

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 14

Artikel: Ethos des Berufes und Ethos des Lebens
Autor: Zweidler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ethos des Berufes und Ethos des Lebens

Hans Zweidler

Der Lehrerberuf teilt das Laster der Einseitigkeit mit jedem andern Beruf; man kann sogar sagen, daß, so naturgegeben das Lehren und Erziehen des heranwachsenden Geschlechts für einen erwachsenen Menschen ist, es ebenso unnatürlich ist, stets und ausschließlich zu lehren und zu unterrichten. Dem Erwachsenen ist der Umgang mit Erwachsenen erwünscht und anregend; der ständige Umgang mit Kindern birgt die Gefahr, korrespondierend kindisch oder Abstand nehmend in blutleerer Weise befehlshaberisch zu werden. Erziehen ist weitgehend Geben; woher soll der Lehrer nehmen können, um zu geben, wenn er nicht teil am vollen Menschsein hat?

Es ist freilich die Verpflichtung jedes Menschen, schlechthin und nicht nur im Hinblick auf die heranwachsende Generation, ein ganzer Mensch zu sein, wobei wir den Akzent alternierend auf ganz und auf Mensch legen: Ganz sein heißt teilhaben an allen Schichten der Leiblichkeit und der Geistigkeit, die Welt vom Urgestein bis zu Gott in sich zu tragen, und Mensch sein heißt, umschauert vom Geheimnis des Seins, auf das Licht und die Wahrheit zuzuschreiten. Man verzeihe es dem Ehrgeiz eines Schulmeisters, wenn er meint, die dem Menschsein immanente Verpflichtung gelte für den Lehrer speziell, auf daß er dem in seiner Mitwelt auf die Nachahmung ausgehenden, Halt, Richtung und Vorbild suchenden Kinde ein Beispiel sei.

Dem gleichnamigen Kapitel des Buches «Milieueinflüsse und Schülerleistungen», Verlag Schultheß & Co. AG, Zürich, entnommen.

Elementarlehrerin ?

«Vor vier Jahren habe ich das Seminar verlassen und fange nun schon zum dritten Male mit einer ersten Klasse an», erzählte mir kürzlich etwas wehmütig eine junge Kollegin aus einem andern Kanton, und diesmal hätte sie so gerne ihre zweite Klasse noch ein oder zwei Jahre weitergeführt, fügte sie hinzu. «Warum tun Sie es nicht?» fragte ich sie. «Das ist bei uns unmöglich — wir Lehrerinnen haben unsere Schüler nach den ersten zwei Jahren abzugeben!»

Was heißt «unmöglich»? Fühlen sich die Kolleginnen wohl nicht befähigt, bis zum 4. Schuljahr zu unterrichten, oder gefällt es ihnen, ihr ganzes Leben lang immer zwischen der 1. und 2. Klasse abzuwechseln? Ich glaube, weder das eine noch das andere ist der Fall. Werden sie nach dem Seminar irgendwohin aufs Land an eine Gesamtschule abgeordnet, so haben sie dort auch «ihren Mann» zu stellen, was sie meistens auch tun und sicher mit mehr Befriedigung, als wenn sie immer nur 1. und 2. Klasse führen dürfen.

Also warum wehren sie sich nicht? Warum unternehmen die Sektionen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins keinen Vorstoß, dort, wo die Lehrerin nur bis zur 2. Klasse unterrichten darf, und dies, wie es uns oft geklagt wird, als ermüdend und belastend empfindet? Pädagogische Gründe gibt es wohl für den zweijährigen Turnus keine, denn gewiß wird man nach drei Jahren wieder frischer und mutiger mit einer neuen Klasse beginnen als nach zwei.

In Zürich schätzt man wenigstens den dreijährigen Rhythmus überaus und möchte ihn nicht missen, aber bei uns stellt sich nun ein anderes Problem, das uns nicht minder beschäftigt.

Von Jahr zu Jahr übersteigt die Zahl der neugewählten Lehrerinnen die Zahl der gewählten Lehrer um ein beträchtliches. Mit Stolz beobachten wir — und die Wahlkommissionen bestätigen es uns unumwunden —, daß die